Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 10. Juli 1884. Nr. 318.

Deutschland.

Berlin, 9. Juli. Durch das Reichsamt des Innern sind im Laufe des gestrigen Tages diejenigen Maßnahmen getroffen worden, welche von Seiten der Cholera-Kommission behufs Abwehr der Ausbreitung der Cholera im deutschen Reiche in Vorschlag gebracht worden sind. Die vorbereitenden Schritte waren schon vor einiger Zeit geschehen, so daß beim Eintreffen des ersten Berichts des Geh. Raths Dr. Koch unverzüglich vorgegangen werden konnte.

In diesem vom 5. Juli datirten Berichte erklärt Herr Dr. Koch, daß man es in Toulon unzweifelhaft mit der echten asiatischen Cholera zu thun habe, und daß, wenn Toulоner Aerzte von einer milderen Form der Krankheit sprechen, dies wohl daher rühre, daß verschiedentlich starke Diarrhöen als Cholera behandelt wurden. In Wirklichkeit trete die Seuche heftig auf und mache rapide Fortschritte. Koch erklärt, daß er bei seinen Untersuchungen in Toulon den Cholerabacillus auch gefunden habe. Wenn die Cholera bisher eine intensive Verbreitung in der Umgegend von Toulon nicht gefunden habe, so sei dies auf den gebirgigen Charakter dieser Umgebung zurückzuführen, welche auch bei früheren Cholera-Epidemien in Toulon weniger stark und rasch in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Schließlich spricht Koch die Ueberzeugung aus, daß, da man es in Toulon und Marseille unzweifelhaft mit der asiatischen Cholera zu thun habe, diese entsprechend den bisher gemachten Erfahrungen sich auch über den europäischen Kontinent ausbreiten werde.

In Folge dieses Berichts sind seitens des Reichsamts des Innern sofort die nothwendigen Schritte geschehen, um die Bundesregierungen von dem Stande der Angelegenheit in Kenntniß zu setzen und dieselben zur Durchführung der für diesen Fall vorausgesehenen Maßregeln zu veranlassen. Es betreffen diese Maßregeln das Revisionssystem bezüglich der Untersuchung der aus dem Westen kommenden Eisenbahnzüge, Desinfektion, Einsetzung von Lokalkomitees, welche die Aufgabe haben, die sanitären Zustände der einzelnen Orte zu prüfen, die Beobachtung der sanitätspolizeilichen Vorschriften zu überwachen, Einrichtung von Choleralazareth-Stationen u. s. w. Sperrmaßregeln sind nicht beabsichtigt. Die diesbezüglichen Vorschriften werden unverweilt bekannt gemacht werden.

Eine weitere Folge der Berathungen, welche die Cholera Kommission im Reichsamte des Innern abhielt, wird die Veröffentlichung einer Belehrung von Rechtswegen über die Mittel und Methoden der Abwehr der Krankheit sein. Zuletzt trat die asiatische Cholera auf deutschem Boden 1873 auf; damals wurde im Auftrage des deutschen Reichskanzleramts von der Cholera-Kommission des deutschen Reiches (bestehend aus Dr. v. Pettenkofer, Dr. Boeger, Dr. Hirsch, Dr. Günther, Dr. Volz) ein Untersuchungsplan zur Erforschung der Ursachen der Cholera und deren Verhütung aufgestellt. Dieser Untersuchungsplan soll auch jetzt, falls die Seuche unglücklicherweise auf deutschen Boden gelangen sollte, den öffentlichen Maßregeln zu Grunde gelegt werden. Mit Rücksicht darauf, daß im Laufe des Jahres 1873 eine neue und schwere Heimsuchung Deutschlands durch die Cholera mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten stände, hatten die Professoren v. Pettenkofer und Hirsch die Einsetzung einer Sachverständigen-Kommission beantragt zum Zwecke einheitlicher, systematischer Forschung über die Verbreitung der Cholera und die Mittel zu deren Fernhaltung und Bekämpfung. Die darauf hin eingesetzte Kommission setzte nun folgende Grundsätze für die anzustellenden Untersuchungen fest: 1) Feststellung des Vorkommens von Cholerafällen nach Ort und Zeit (durch Ausdehnen der Anzeigepflicht neben den Medizinalpersonen auf Gastwirthe, Hauswirthe und Familienhäupter); 2) Erforschung der Gegenstände, an welchen der Krankheitsstoff haften und durch welche er weiter verbreitet werden kann; 3) Erforschung der individuellen Empfänglichkeit; 4) Erforschung der unter 2 und 3 aufgeführten Momente in Bezug auf örtliche Verhältnisse, individuelle Verhältnisse (Kleidung, Verköstigung, Lagerstätten und Beschäftigung), und Verlauf der Krankheit; 5) Erforschung des Einflusses tellurischer und atmosphärischer Momente auf das epidemische Vorkommen der Krankheiten, und 6) Erforschung der Mittel gegen Ausbruch und Verbreitung der Cholera.

Auf Grund des von der Kommission aufgestellten Untersuchungsplanes wurden durch die Bundesregierungen Erhebungen in einzelnen Distrikten veranlaßt. Dr. Hirsch berichtete über das Auftreten und den Verlauf der Cholera in den Provinzen Posen und Preußen; Dr. v. Pettenkofer über die Epidemie in der kgl. bairischen Gefangenen-Anstalt Laufen an der Salzbach, sowie in dem Straf-Arbeitshause Rebdorf und in den Zuchthäusern Wasserburg und Lichtenau u. s. w.; Dr. Günther über die Cholera-Epidemie des Jahres 1873 im Königreich Sachsen; Generalarzt Dr. Mehlhausen über die Epidemie in der Armee des ehemaligen norddeutschen Bundes, Dr. Volz, badischer Ministerial-Referent, über die Cholera im Königreich Würtemberg und den Großherzogthümern Baden und Hessen. Den Mitgliedern der Kommission war auch Erstattung von Gutachten über die zur Bekämpfung der Cholera dienlichen Maßregeln zur Aufgabe gemacht. Die auf Grund ihrer Beobachtungen gemachten Vorschläge sollen nunmehr in der zu veröffentlichenden Belehrung Aufnahme finden.

Der „Reichs- und Staats-Anz." veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Unter Bezugnahme auf die von den Regierungen der Bundes-Seestaaten betreffs der gesundheitspolizeilichen Kontrolle der einen deutschen Hafen anlaufenden Seeschiffe erlassenen Vorschriften bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß die französischen Hafenplätze des Mittelmeers als der Cholera verdächtig anzusehen sind.

Berlin, den 6. Juli 1884.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
Eck.

Da unter den Maßregeln gegen Verbreitung der Cholera die Desinfektion von Briefen und Postsendungen in einzelnen Staaten immer noch eine Rolle spielt, so glaubt die Münchener „Allgem. Ztg." auf ein Gutachten des königl. bairischen Obermedizinal-Ausschusses aufmerksam machen zu sollen, welches in Nr. 8 des „Archivs für Post und Telegraphie" d. J. in Berlin und auch in Nr. 6 der „Union Postale" zu Bern mitgetheilt ist. Das Gutachten weist an feststehenden epidemiologischen Thatsachen nach, daß der Postverkehr noch nie zur Verbreitung der Cholera beigetragen habe, und das Durchstechen, Räuchern ꝛc. der Postsendungen ein ganz nutzloses Mittel sei, das lediglich den Verkehr erschwere und verzögere. Das Gutachten schließt mit folgenden Worten: „Selbst zugegeben, daß doch Fälle denkbar wären, in welchen ein Poststück lebensfähige Cholerapilze enthielte, obschon sich bis jetzt nichts davon kundgegeben hat, würde der Nutzen der Desinfektion derselben doch ein ganz illusorischer sein, denn die Thatsachen zeigen ganz unwiderleglich, daß die Cholera bei ihrer Verbreitung andere Wege, als durch den Postverkehr einschlägt. Wenn man nun auch durch die exakteste Desinfektion den Weg durch den Postverkehr ganz unmöglich machen würde, blieben, wenn man nicht jeden anderen Verkehr abbrechen will, die anderen Wege, auf welchen sich die Cholera gewöhnlich verbreitet, doch alle offen, und es würde die Krankheit, wie bisher, zu uns gelangen, wenn die örtlichen und zeitlichen Bedingungen dazu gegeben sind. Bei diesem Sachverhalte kann der kgl Obermedizinalausschuß nicht empfehlen, sich einer kostspieligen, den Verkehr erschwerenden, verlorenen Liebesmühe beim Postverkehr zu unterziehen."

Weitere Depeschen aus Toulon konstatiren, daß die Krankheit einen gefährlichen Charakter annimmt.

Der Tod tritt rapid ein, und ohne daß die Krankheit einen regelmäßigen Verlauf nimmt. Die Zahl der infizirten Quartiere wächst. Auch das Arbeiterviertel ist bereits ergriffen. Im Marinespital sind ebenfalls Cholerafälle vorgekommen.

Ein Pariser Arzt beschwört die Bevölkerung von Paris, am 14. Juli zu Hause zu bleiben und klüger zu sein, als das Ministerium, welches die politischen Rücksichten über jene der öffentlichen Gesundheit stelle.

— Der vor einigen Tagen erschienene Jahresbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin über das Jahr 1883 bemerkt über die handelspolitische Lage:

„Für ein Land von bedeutender kommerzieller und industrieller Regsamkeit, zu welchem Deutschland unter dem Zusammenwirken verschiedenartiger Elemente und Interessen und in ununterbrochenem Aufschwung aller seiner Kräfte geworden, sind die internationalen Beziehungen von hervorragender Wichtigkeit, und sie werden es mit jedem Jahr mehr werden. Auf ihnen beruht der reichliche und leichte Zufluß der Rohstoffe und der Lebensmittel, soweit sie das Land nicht selbst erzeugt, auf ihnen die möglichst vielseitige und lohnende Verwerthung unserer Arbeit, auf ihnen einer der stärksten Antriebe der Vervollkommnung. Aus der voranstehenden Uebersicht ergiebt sich zur Evidenz, daß kaum ein Industriezweig bei uns betrieben wird, der seinen Absatz nicht gleichzeitig im Inlande wie im Auslande zu suchen hätte. Möglichst erweiterte und vergrößerte Ausfuhr nach fremden Ländern muß Deutschland Ersatz geben für mangelnden eigenen Kolonialbesitz. Kaum ein anderes Volk interessirt sich sonst so ernst und lebhaft wie das deutsche für jedes Ereigniß, welches in fernen Landen das Gebiet der Kultur weiter auszubreiten verspricht, kaum ein anderes steht seine Kaufleute und Rheder so emsig bemüht, neue Absatzwege zu erschließen. Indessen stellt uns die Konkurrenz der dichtbevölkerten westeuropäischen Länder, indem sie sämmtlich ihre Gewerbe zu möglichst hoher Vollkommenheit zu bringen und die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse in der Nähe und Ferne zu fördern bemüht sind, in jedem Jahre schwierigere Aufgaben. Zu größeren Anstrengungen als je hat uns die stets wachsende Produktion der Industrie Großbritanniens im letzten Jahre genöthigt; nicht ohne die Aufwendung aller Kräfte und allen Geschicks ist es uns gelungen, auf dem Boden Englands und Frankreichs einen Markt zu gewinnen und zu erweitern, auf neutralen Märkten mit Erfolg neben ihnen zu bestehen. Mit äußerster Geduld und Zähigkeit haben wir die Kundschaft Rußlands und Oesterreichs wenigstens für einige Zweige der Industrie aufrecht erhalten können."

— Am hiesigen Hofe steht man schon für die nächsten Tage der Entbindung der Prinzessin Wilhelm entgegen. Bei günstigem Verlauf werden Ende dieses Monats der Kronprinz und die Kronprinzessin zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Windsor zum Besuch der Königin von England reisen.

— Die Mortalitäts- und Invaliditätsverhältnisse der Eisenbahn-Beamten 1882. Die geschäftsführende Direktion des „Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen", welchem 50 deutsche, 30 österreichisch-ungarische und 5 andere auswärtige Eisenbahn Gesellschaften angehören, veröffentlicht seit 1868 — alljährlich erst von 1876 an — Uebersichten über die Mortalitäts-, Invaliditäts- und Morbiditätsverhältnisse des Beamtenpersonals der Vereinsbahnen.

Der neuesten bezüglichen Publikation entnimmt die „Statist. Korresp.": daß im Jahre 1882 1,36 Prozent sämmtlicher Beamten gegen 1,35 pCt. im Vorjahre und 1,30 pCt. im Durchschnitte der Jahre 1868—82 verstorben sind. Während hiernach die Sterblichkeit sämmtlicher Beamten im Jahre 1882 etwas höher gewesen ist als früher, ist sie unter den Invaliden des Zugbegleitungs-Personals (Zugrevisoren, Zugführer, Schaffner, Bremser, Wagenwärter und Packmeister u. s. w.) von 5,86 pCt. im Jahre 1881 und 5,78 pCt. im fünfzehnjährigen Durchschnitte auf 4,69 pCt. im Jahre 1882 gesunken. Auch eine etwas geringere Invaliditätsziffer für die Zugbegleitungs-Beamten hat das Berichtsjahr aufzuweisen gegenüber den Ergebnissen der früheren Beobachtungen, während bei den übrigen Beamtenkategorieen keine wesentliche Abweichung von den früheren Resultaten zu bemerken ist.

Unter den nicht im Fahrdienste beschäftigten Beamten werden durchschnittlich von den Weichenstellern jährlich 1,14 pCt., vom Bahnbewachungspersonal (Bahnmeister, Bahn, Block-, Brücken- und Hülfswärter) 1,32 pCt. und von den Stations- und Expeditionsbeamten etwa 0,80 pCt. invalide, so daß hiernach die Thätigkeit der erstbezeichneten Beamtenkategorien Leben und Gesundheit wesentlich mehr gefährdet, als die der letzten Gruppe.

Die wichtigsten Todesursachen im Jahre 1882 waren Lungenschwindsucht, Lungen- und Brustfell-Entzündung, Verletzungen im Dienste, sowie Herz- und Magenkrankheiten. Die Invalidität wurde hauptsächlich durch Rheumatismus, Augenkrankheiten und Verletzungen im Dienste herbeigeführt.

Bei der hohen Bedeutung der Verletzungen im Dienste für die Lebensdauer und Dienstfähigkeit der Eisenbahnbeamten geben wir noch etwas weiter auf diese Verhältnisse ein. In Folge eines bei der Ausübung des Dienstes erlittenen Unfalls verstarben im Jahre 1882 von je 10,000 Beamten des Zugbeförderungs-Personals (Lokomotivführer, Heizer und Lehrlinge) 4,25 gegen durchschnittlich 5,04 von 1877 bis 1882, vom Zugbegleitungspersonale 18,35 gegen 19,92 von 1877—82, von den nicht im Fahrdienste stehenden Beamten 6,14 gegen 5,70 und von sämmtlichen Eisenbahnbeamten 7,62 gegen 7,64 Personen. Invalide wurden durch Verunglückung bei der Ausübung dieses Dienstes im Jahre 1882 von je 10,000 Beamten des Zugbeförderungspersonals 10,04 gegen durchschnittlich 11,62, vom Zugbegleitungspersonale 21,83 gegen 18,95, von den nicht im Fahrdienste stehenden Beamten 2,03 gegen 1,85 und von sämmtlichen Beamten 5,57 gegen 5,35 Personen in der Zeit von 1877 bis 1882. Hiernach hat die Sterblichkeit in Folge von Unfällen fast durchgängig abgenommen, wogegen die Invaliditätsziffer gestiegen ist. Aus allen diesen Angaben ergiebt sich, daß die Zugbegleitungsbeamten am meisten gefährdet sind.

Die mitgetheilten Verhältnißzahlen erscheinen sehr zuverlässig, da sie sich auf eine große Zahl exakt beobachteter Einzelfälle stützen. Während des oben angeführten fünfzehnjährigen Zeitraumes 1868—82 haben (auf ein Jahr gerechnet) 1,824,713 Beamte, von denen 23,707 gestorben sind, unter ärztlicher Beobachtung gestanden; im Jahre 1882 beliefen sich die entsprechenden Zahlen auf 194,642 bezw. 2647 Personen. Die Invalidisirung wird erst seit 1877 ermittelt und ergab 9628 Fälle unter 975,520 beobachteten Personen; die entsprechenden Zahlen für 1882 stellten sich auf 1789 bezw. 183,265 Personen.

— Die Franzosen telegraphiren in die Welt, daß dem deutschen Cholerasachverständigen in Toulon, Dr. Koch, ein „eigenes Arbeitszimmer" und was dazu gehört, angewiesen worden sei, als ob das etwas Besonderes wäre. Was würde man wohl sagen, wenn dem Dr. Koch, der sich im Interesse Frankreichs der größten Lebensgefahr aussetzt, nicht einmal ein Zimmer zur Verfügung gestellt würde!? Im Uebrigen setzt sich Dr. Koch offenbar der Gefahr eines unverschuldeten Fiasko aus, da es nicht von ihm abhängt, ob die Anordnungen, die er für nothwendig hält, auch wirklich so ausgeführt werden, wie sie allein wirksam sein können. Von den französischen Behörden ist nicht anzunehmen, daß sie dem Deutschen, der sie zu belehren gekommen ist, viel Sympathie entgegenbringen; dabei aber fehlt es ihnen wahrscheinlich auch an dem nöthigen Verständniß und der nöthigen Thatkraft. Wie hätte sonst Toulon der grauenvolle Seuchenherd werden können, der er thatsächlich ist? Worauf es vor Allem ankommt, ist die Bekämpfung der Unreinlichkeit. Ein Jeder aber kann sich selber sagen, wie schwierig dieser Kampf sein muß, wo der gesammten Bevölkerung der Sinn dafür abgeht, was rein und was schmutzig ist. Die Begriffe decken sich einfach nicht, und deshalb ist derjenige, der anordnen soll, unausgesetzt in der Lage, mißverstanden zu werden und so nicht zu erreichen, was er erreichen soll. Bleibt die Thätigkeit des deutschen Forschers aber ergebnißlos, so werden die Franzosen nicht sich selbst anklagen, sondern ihn.

— Zu den französischen Städten, die von der Cholera heimgesucht sind, hat sich nun als Dritte im Bunde auch Aix, das alte Aquae Sextiae, gesellt. Im Laufe des Dienstag waren dort bereits drei Choleratodesfälle zu verzeichnen. An diesem Beispiel läßt sich deutlich die Verbreitungsart der Cholera wahrnehmen, da vor einigen Tagen aus Aix gemeldet wurde, daß dort ein Flüchtling aus Toulon der Seuche erlegen sei.

Einem Telegramm der „N. Fr. Pr." aus Marseille entnehmen wir Folgendes: „Der Maire Allard opponirt der beabsichtigten Schließung der Kommunalschulen, weil ohnehin nicht viele Schüler anwesend sind und diese eine gute Beaufsichtigung haben. Dies ist nach der Ansicht Allards besser, als wenn die Schüler müßig in den Straßen herumlungern. Der Justizminister will eine Anzahl hiesiger Sträflinge begnadigen. Die hier ankernden schwedischen und norwegischen Schiffe wurden benachrichtigt, daß sie bei ihrer Rückkehr in Kaensoe Quarantäne halten müssen. Der General-Gouverneur von Algier telegraphirte an den hiesigen Präfekten, sowie an das Ministerium, daß wegen der Unzulänglichkeit der algerischen Lazarethe die Postschiffe eine zehntägige Quarantäne noch vor ihrer Abfahrt hier auf der Insel Frioul halten sollen. Der heute nach Philippeville und Bone abgehende Dampfer „Ville de Tanger" wurde deshalb bereits nach Frioul gesendet."

— Der „Reichs- und Staats-Anz." publizirt folgenden Erlaß des Kaisers:

„Als in den Jahren 1874 und 1881 der Vorübergang des Planeten Venus vor der Sonnenscheibe — eine für viele Forschungszwecke ungewöhnlich bedeutsame, erst nach mehr als hundert Jahren wiederkehrende Himmelserscheinung —

herannahte, deren volle Verwerthung durch ein Zusammenwirken zahlreicher Astronomen an weit von einander entfernten Punkten der Erde bedingt war, hat auch Deutschland an diesem Werke durch Entsendung mehrerer wissenschaftlicher Expeditionen sich betheiligt. Von Meiner Marine wirksam unterstützt, haben diese Expeditionen eine Reihe für die Beobachtung jenes Phänomens besonders wichtiger Stationen besetzt, das eine Mal in dem Gebiete zwischen der chinesischen Küste, Persien und Egypten einerseits und den Grenzen des südlichen Eismeeres andererseits, das andere Mal zwischen dem Norden und der Südspitze Amerikas. Unter Ihrer umsichtigen und hingebenden Oberleitung ist es gelungen, der deutschen Wissenschaft in hohem Maße Erfolg und Würdigung zu erringen auf einem Gebiete erdumfassender Veranstaltungen, auf welchem Deutschland in früherer Zeit bei gleichartigen Anlässen gegenüber den Leistungen anderer Nationen zurückgestanden hatte. Um so lebhafter ist das Interesse gewesen, mit welchem Ich den diesmaligen Unternehmungen der deutschen Wissenschaft zur Beobachtung des Phänomens seit ihrem Beginn gefolgt bin; um so freudiger ist die Genugthuung, mit welcher Ich auf den ergebnißreichen Abschluß derselben blicke. Indem Ich hierdurch Ihrem Verdienste um diesen Erfolg, sowie der gediegenen Mitwirkung Aller, welche zu solchem Gelingen beigetragen haben, Meine Anerkennung zolle, verbinde Ich damit gern Meinen Dank für die Hülfe und Gastlichkeit, welche Unsern wissenschaftlichen Expeditionen in reichem Maße nicht nur von den in der Ferne lebenden Stammesgenossen, sondern auch von vielen Angehörigen anderer Nationen erwiesen worden ist. Bad Ems, den 4. Juli 1884. Wilhelm. An den Geheimen Regierungs-Rath Professor Dr. Auwers, ständigen Sekretär der Akademie der Wissenschaften."

— Die Mittheilung der (deutschen) „St. Petersburger Zeitung", wonach sich unter den 224,000 im November d. J. einzuberufenden Wehrpflichtigen in Rußland 32,000 Freiwillige befinden werden, ist ganz dazu angethan, überaus falsche Vorstellungen zu erwecken, wie das übrigens von manchen Blättern auch schon hervorgehoben worden ist. Die Zahl von 32,000 ist im Vergleich zur Gesammtzahl jener Einzustellenden allerdings nicht unbedeutend, sie entspricht ungefähr der in Deutschland, wo unseres Wissens ca. 10 pCt. der Rekruten Einjährige sind. An einen auch nur annähernd gleichen Bildungsstand beider Länder freilich wird Niemand glauben, der die russischen Verhältnisse einigermaßen kennt. Die Zahl derer, denen die Berechtigung zum freiwilligen Dienst (der übrigens in Rußland durchaus nicht durchweg ein einjähriger, sondern vielfach ein sechs- und dreimonatlicher ist) aus „äußeren Gründen", d. h. ohne daß sie ihre Befähigung nachgewiesen hätten, ertheilt wird, ist viel größer, als die kühnste Einbildungskraft bei uns zu ahnen versteht. Daß im Vergleich zu früher ein gewisser Fortschritt der Schulbildung oder besseren Schuldressur stattgefunden hat, läßt sich bei alledem nicht leugnen. Die Möglichkeit der kurzen Dienstzeit hat in Rußland in dieser Hinsicht noch mehr gewirkt als anderswo, weil das russische Soldatenloos noch von altersher als ein Schreckensloos angesehen wird, dem sich jeder, so gut er kann, zu entziehen sucht.

— Aus Soden 6. Juli, schreibt man dem „Rh. Courier": Der Tod des Generals von Totleben hat nicht allein unter dem hiesigen Fremdenpublikum, sondern in den weitesten Kreisen die allgemeinste Theilnahme hervorgerufen, die nicht nur dem gefeierten Heerführer galt, sondern auch den menschlich schönen und liebenswürdigen Eigenschaften des Generals in verdienter Weise gerecht wurde. Ueber 400 Beileids-Telegramme aus allen Theilen des Kontinents trafen bei der hier weilenden Wittwe ein, darunter ein solches in warmen Worten gehaltenes seitens des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, sowie eine telegraphische Beileidsbezeugung des Kaisers Wilhelm. Die letztere hatte folgenden Wortlaut: „Bei der hohen Verehrung, welche ich für Ihren nunmehr verstorbenen Gemahl als Mensch und Feldherrn gehabt habe, kann ich es mir nicht versagen, Ihnen meine aufrichtigste Theilnahme an dem schweren Verluste auszusprechen, der über Sie verhängt worden ist von der höchsten Macht über Leben und Tod. Wilhelm, Imp. Rex." — Die Königin von Griechenland hat ihrem Beileide in der Uebersendung von prachtvollen Blumenspenden von Wiesbaden aus Ausdruck gegeben. — Das Begräbniß wird am Donnerstag in Wilna stattfinden, wo Totleben zuletzt General-Gouverneur war. Von dort wird die Leiche zur Beisetzung nach einem 8 Stunden von Wilna gelegenen Familiengute gebracht werden. — Die Familie des Generals ist gestern Abend von Berlin wieder abgereist, um die Leiche des Verstorbenen nach Rußland weiterzuführen.

Danzig, 8. Juli. Die Panzer-Korvetten, der Aviso „Grille", zwei Panzerkanonenboote und die Torpedobootsdivision führten in der vergangenen Nacht wiederholt größere Angriffeübungen auf die Danziger Hafenforts, sowie einen nächtlichen Ueberfall des Geschwaders in dem Putziger Wiek durch Torpedoboote aus. Der Prinz Heinrich und der Chef der Admiralität, Generallieutenant von Caprivi, wohnten diesen Manövern auf den Avisos „Grille" und „Blitz" bei. Prinz Heinrich wird sich heute Nachmittag auf der Panzerkorvette „Hansa" nach Kiel zurückbegeben. Das Geschwader soll noch bis zum 17. d. M. hier bleiben.

Ausland.

Petersburg, 6. Juli. Die in aller Stille vollzogene vorläufige Aufhebung der Bittschriften-Kommission und die Ueberweisung des Amtes derselben an den Chef des kaiserlichen Hauptquartiers, den General-Adjutanten Richter, sind von einschneidender Wichtigkeit. Die frühere Kommission wies nach eigenem Gutdünken Bittschriften zurück; Klagen über Minister, Gouverneure und andere hohe Beamte und Behörden übermittelte sie diesen behufs Abgabe von Erklärungen, wodurch jeglicher Erfolg von Anfang an ausgeschlossen war. Die neuen zeitweiligen Regeln bestimmen nunmehr genau, welche Bittschriften zurückzuweisen sind, die übrigen gehen an den Reichsrath, dessen Entscheidungen nachher der Durchsicht des Kaisers unterliegen. Klagen über die Minister u. s. w. werden durch den General-Adjutanten Richter dem Kaiser vorgelegt, welcher sie dann nach seinem Ermessen dem Senat, dem Ministerrath oder dem Reichsrath überantwortet. General-Adjutant Richter beginnt seine neue Thätigkeit am 8. Juli.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Juli. Einer neuerlich erfolgten Regierungs-Entscheidung gemäß ist betreffs des Gewerbebetriebs derjenigen Personen, die für Rechnung eines andern im 15km weiten Umkreise vom Wohnorte selbstverfertigte, zu den Wochenmarktsgegenständen gehörende Waaren feilbieten, oder gewerbliche Leistungen, hinsichtlich deren dies Landesgebrauch ist, anbieten, der § 62 der alten Gewerbeordnung als aufgehoben zu betrachten, schon weil derselbe nicht in die neue Gewerbeordnung aufgenommen worden, mithin auch sämmtliche Ausnahmen von der Regel, daß der Gewerbebetrieb im Umherziehen durch Stellvertreter nicht ausgeübt werden darf. Demgemäß hat der, welchem der Betrieb eines Gewerbes im Umherziehen gestattet ist, gleichviel ob er einen Wandergewerbeschein gebraucht oder nicht, lediglich für seine eigene Person das Recht, dieses Wandergewerbe auszuüben. Will er gleichwohl für seine eigene Rechnung durch einen Stellvertreter das Wandergewerbe betreiben lassen, so ist der Stellvertreter sowohl hinsichtlich der Lösung des Wandergewerbescheins als der Heranziehung zur Steuer völlig so zu behandeln, als ob er das Gewerbe für eigene Rechnung triebe. Wenn also beispielsweise Fleischer oder Bäcker ihre Gehülfen das Wandergewerbe ausüben lassen, so müssen diese Gehülfen sich besondere Scheine ausstellen lassen.

— Wie alljährlich, ist auch in diesem Sommer die Hofpianofortefabrik von Herrn Kommissionsrath Wolkenhauer beauftragt worden, für die Besitzung des Prinzen Friedrich Karl in Saßnitz ein Instrument zu liefern.

— Wir haben bereits gestern mitgetheilt, daß bei dem Jubiläumsschießen in Greifswald ein Stettiner, Herr Krüger, König wurde. Derselbe erhielt den ersten Ehrenpreis, einen Pokal in gothischem Stil mit der Widmungsinschrift: „Erster Ehrenpreis der Stadt Greifswald zur 250jährigen Jubelfeier der Schützen-Kompagnie, 8. Juli 1884". Außerdem haben daselbst noch aus unserer Stadt Preise erhalten die Herren Zernotitzky, Grobmann, Reinke, Sadrow, Borsch, Kühner, Kobitzki und Kücken.

— Vorgestern wurde der auf der Bellevuestraße wohnhafte Arbeiter St. von einer Fliege gestochen, die Stelle schwoll kurz darauf in Bedenken erregender Weise an, so daß St. einen Arzt um Hülfe angehen mußte. Dieser konstatirte eine Blutvergiftung.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 10. Juli. — Der Matrose August Bartelt aus Züllchow scheint sehr große Neigung zu Exzessen zu besitzen, denn erst am 24. Mai d. J. wurde er aus dem Gefängniß entlassen, woselbst er eine einjährige Strafe wegen Widerstandes verbüßt hatte, und schon am Abend des 28. Mai machte er vor der Frauenthor Kaserne derartigen Lärm, daß ihn der Posten festnehmen mußte. Es gelang ihm jedoch, der Patrouille zu entfliehen und als er von zwei Wächtern festgehalten wurde, überhäufte er dieselben mit Schimpfreden, leistete energischen Widerstand und biß dem einen Beamten in den Finger. Deshalb heute wegen Beleidigung, Widerstandes und Körperverletzung angeklagt, wird B. zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Auf dem Gute Zabelsdorf stürzte gestern der Arbeiter August Herer aus Unter-Bredow von dem Gerüst eines Neubaues und zog sich hierdurch einen Schädelbruch zu, welcher seine Aufnahme in das Krankenhaus „Bethanien" nöthig machte.

— Der Sattlergeselle August Schumann aus Stallupönen und der Fleischergeselle Karl Rogge aus Liebstadt, welche sich auf Wanderschaft befanden, wollten gestern von hier aus ihren Marsch über Alt-Damm fortsetzen, auf der Chaussee gesellte sich der Schneidergeselle Karl Köpke aus Breslau zu ihnen und da derselbe kein Geld bei sich hatte, wurde er bei einem sofort beginnenden Zechgelage von seinen Kameraden freigehalten. Demnächst setzten die Drei ihre Wanderung fort, doch schon in der Nähe der zweiten Brücke machten sie wieder halt, um ein Mittagschläfchen zu machen. Als Schumann und Rogge erwachten, war ihr neugefundener Reisegefährte wieder verschwunden, derselbe hatte es auch für gut gefunden, seine traurigen Verhältnisse zu verbessern, denn er hatte dem Sch. eine silberne Zylinderuhr im Werthe von 32 Mk., einen goldenen Siegelring im Werthe von 15 Mk. und ein Portmonnaie mit 18 Mark Inhalt und dem R. verschiedenes Fleischerhandwerkszeug im Werthe von 20 Mk. gestohlen.

— Zur Lohnbewegung. Von den in Stettin befindlichen ca. 200 Malergehülfen haben 120 die Arbeit eingestellt und zwar hauptsächlich — 30 Werkstätten — bei Innungsmeistern. Die Forderung der Gehülfen betrifft, wie mitgetheilt, nur Verkürzung der Arbeitszeit und ist von einigen Meistern die Forderung bereits bewilligt und bei diesen die Arbeit bereits wieder aufgenommen worden. Die gestern Abend im Schmalz'schen Restaurant einberufene Versammlung der Gehülfen war von ca. 120 Personen besucht. Der Vorsitzende Herr Thom erstattete zunächst Bericht über die gestern Nachmittag abgehaltene Sitzung der Meister-Kommission und wurde es mit Beifall aufgenommen, daß diese Kommission die Forderung der Gehülfen bewilligt hat. Darnach wird die Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends bei $^1/_2$stündiger Frühstücks-, 1stündiger Mittags und $^1/_2$stündiger Vesper-Pause festgesetzt, Ueberstunden werden mit 10 Pfg. Aufschlag zu den Lohnsätzen bezahlt. Die Versammlung beschloß, bei denjenigen Meistern, welche diese Forderung bewilligen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, dagegen bei denen, welche auf diese Forderung nicht eingehen, den Streik fortzusetzen. Die in Arbeit stehenden Gehülfen sollen 1 Mk. pro Woche zur Streikkasse entrichten. — Für Freitag Abend ist eine Versammlung sämmtlicher Arbeitgeber einberufen.

— In außerordentlich erfreulicher Weise hat sich bei uns in den letzten Jahren der Reitsport entwickelt, der einer der angenehmsten, gesundesten und auch vornehmsten ist. Bei dem vorzüglichen Pferdematerial unseres Tattersalls und der Gewissenhaftigkeit des Besitzers desselben, Herrn Stallmeister Krüger, der bei der Ausbildung von Schülern mit großem Verständniß und großer Liebe vorgeht, können wir jedem Freunde des Reitsports empfehlen, seiner Lieblingsbeschäftigung im Tattersall zu fröhnen. Daselbst wurde übrigens gestern eine interessante Wette proponirt, die bereits zum Austrag gekommen ist. Zwei Herren hatten sich verpflichtet, vom Mittwoch Abend 9 Uhr bis Donnerstag früh 6 Uhr zu Pferde von hier nach Misdroy zu reiten, spätestens 7 Uhr sollte sich die Ankunftsdepesche hier in den Händen der Richter befinden. Die Reiter haben die Wette glänzend gewonnen.

Stimmen aus dem Publikum.

Dem Bezirksverein „Lastadie" ist auf sein Gesuch um eine täglich zweimalige gründliche Ausspülung der Rinnsteine auf der Lastadie während der heißen Sommermonate, wie es etwa vor zwei Jahren durch Feuerwehrleute geschah, vom hiesigen Magistrat ein ablehnender Bescheid geworden, dagegen ist einer Beschwerde desselben Bezirksvereins hinsichtlich der neueingerichteten Klassenzimmer in der Wallstraße insofern Folge gegeben, als Verbesserungen einer Klasse bereits ausgeführt, andere noch angeordnet sind. Betreffs Beschaffung einer Anlage, eines Spielplatzes auf der Lastadie ist bereits im vorigen Jahre petitionirt und sind gleichzeitig dabei Vorschläge gemacht worden, deren Annahme den Geldbeutel der Stadt nur unbedeutend, ja im Verhältniß zu anderen derartig gemachten Ausgaben nicht einmal nennenswerth schädigen würde; doch ist leider hierauf Bezügliches nicht weiter bekannt gegeben.

Daß die Nothwendigkeit einer Anlage resp. eines Spielplatzes in diesem Stadttheile mit seiner zahlreichen, meist armen Bevölkerung entschieden vorhanden, wird mir jeder Mitbürger, selbst wenn mit den lokalen Verhältnissen der Lastadie auch nur einigermaßen vertraut, zugeben müssen. Gerade in dieser Jahreszeit zeigt es sich vornehmlich, wie die Arbeiter mit ihren Familien unter dem Mangel eines solchen Platzes, einer solchen Anlage zu leiden haben. Man sehe nur, wie diese Leute jetzt gezwungen sind, nach der Heimkehr von der Arbeit mit Frau und Kind auf der Straße zu liegen, weil kein anderer Platz vorhanden und es in den kleinen, niedrigen Wohnungen jetzt vor Hitze nicht auszuhalten ist.

Sollte es nicht wirklich an der Zeit sein, den oben ausgesprochenen und auch wohl durchaus berechtigten Wünschen der Bewohner der Lastadie nachzukommen, zumal Kostspieliges nicht verlangt wird?

Aus den Provinzen.

⊙ **Naugard**, 9. Juli. Gestern entsprang aus dem Frühzuge von Altdamm im kleinen Buchholz kurz vor Naugard der frühere Musikdirektor Wagner aus Naugard, welcher, um eine 10jährige Zuchthausstrafe abzubüßen, von Stargard nach Naugard transportirt wurde. Der Transporteur hatte es unterlassen, seinen Gefangenen zu fesseln und so benutzte Letzterer einen günstigen Augenblick, stieg auf die Sitzbank des Waggons und sprang, während der Zug mit voller Dampfkraft daherfuhr, aus dem Fenster. Er überschlug sich und blieb einige Minuten besinnungslos im Graben liegen, raffte sich dann aber auf, und verschwand im Walde. Bis jetzt hat man des gefährlichen Verbrechers noch nicht wieder habhaft werden können.

Kl.-Horst, 6. Juli. Soeben, nämlich kurz nach 10 Uhr, sind hier zwei Knechte aus Groß-Horst beim Baden ertrunken. Sie badeten jenseits des Leuchtthurms mit 3—4 anderen Knechten zusammen; der eine stieß und drängte den andern, schwächeren, in frevelhaftem Uebermuth trotz seines Hülferufens immer weiter ins tiefere Wasser hinein, bis dieser plötzlich den Grund unter den Füßen verlor, in der Todesangst seinen Angreifer packte und mit hinabzog. Ein Boot war so schnell wie möglich zur Stelle, doch haben die Leichen wohl eine halbe Stunde im Wasser gelegen, bevor sie herausgeholt werden konnten. Und dies Unglück ist bei dem denkbar ruhigsten Zustande der See geschehen, wo auch das geringste Maß von Vorsicht hingereicht hätte, jeden Unfall zu vermeiden.

Saßnitz, 8. Juli. Seit einigen Tagen weilt in unserem Orte Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg, Herzog zu Sachsen, mit Familie und hat im Hotel von M. Küster Wohnung genommen

Am Sonntag, den 6. d. M., machte Se. kgl. Hoheit Prinz Friedrich Karl in Begleitung seines Adjutanten, des Grafen von Kalkstein, Sr. Hoheit dem Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg, Herzog zu Sachsen, einen Besuch und nahm bei dieser Gelegenheit zugleich den neuen Speisesaal des Hotels in Augenschein, über den er sich sehr lobend aussprach. Darauf besuchte der hohe Herr das Kunst- und Juwelen-Geschäft von J. Herr und ließ sich über den dort aufgestellten Schädel eines Sauriers (nach Angabe mehrerer Naturforscher ist es der Schädel eines vorsündfluthlichen Thieres), der vor Jahren von der Ostsee ausgespült wurde und wegen seiner Größe und Seltenheit so werthvoll ist, Mittheilung machen. Am Nachmittage besuchte der hohe Gast Stubbenkammer.

Kunst und Literatur.

Seeluft und Seebad von Dr. E. Kruse, prakt. Arzt auf Norderney. Preis 1 Mark. Norden, bei Soltau's Verlag.

Das Buch bringt, was der Titel verspricht, eine Anleitung zum Verständniß und Gebrauch der Kurmittel von Norderney und anderen Badeorten.

[150]

Vermischte Nachrichten.

— Ein spanisches sozialdemokratisches Blatt zeigt mit Entrüstung an, daß sein Mitarbeiter Arostigui dem Chefredakteur die Mittheilung gemacht habe, durch eine Erbschaft von 6000 Franks betrachte er seine soziale Stellung unvereinbar geworden mit den Prinzipien des Blattes.

Telegraphische Depeschen.

Koblenz, 9. Juli. Der Kaiser ist heute früh 8 Uhr im besten Wohlsein von hier abgereist, um sich nach der Mainau zu begeben.

Neuß, 9. Juli. Bei der heute hier stattgehabten Ersatzwahl für das Haus der Abgeordneten wurden nach dem amtlich festgestellten Wahlergebniß 394 Stimmen abgegeben, von welchen der Rentner Acht aus Köln (Zentrum) 354, und der Gegenkandidat, Fabrikbesitzer Busch aus Hochneukirch (nationalliberal), 29 Stimmen erhielten; der erstere ist somit gewählt.

Hamburg, 9. Juli. Der hiesige Senat hat der zuständigen Behörde in Cuxhaven eine Verfügung zugehen lassen, wonach für alle aus dem mittelländischen Meere, insbesondere aus Toulon und Marseille kommenden Schiffe eine Quarantäne angeordnet wird. In Gemäßheit dieser sofort zur Ausführung gebrachten Vorschrift liegen bereits 2 Schiffe im Quarantänehafen vor Anker.

München, 9. Juli. Wie die „Allgemeine Zeitung" meldet, hat der König den Ministerialrath Freiherrn von Raesfeldt auf sein Ansuchen von der Funktion eines stellvertretenden Bevollmächtigten Baierns zum Bundesrathe unter Verleihung des Komthurkreuzes des Verdienstordens vom heiligen Michael enthoben und an dessen Stelle den Ministerialrath Freiherrn v. Stengel zum stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrathe ernannt.

Karlsruhe, 9. Juli. Als der Kaiser auf der Reise nach Mainau heute Nachmittag hier durchpassirte, wurde demselben während des Aufenthaltes auf dem Bahnhofe der hier eingetroffene bisherige Gesandte in Washington, von Eisendecher, im Salonwagen vorgestellt.

Karlsruhe, 9. Juli. Der Kaiser ist auf der Durchreise nach der Insel Mainau heute Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe von den Prinzen Wilhelm und Karl, sowie von den Ministern und der Generalität begrüßt worden.

Konstanz 9. Juli. Der Kaiser wird heute Abend 6 Uhr 55 Minuten hier erwartet.

Konstanz, 9. Juli. Der Kaiser ist heute Abend 7 Uhr mittelst Extrazuges hier eingetroffen und von dem Großherzog, der Frau Großherzogin, dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Ludwig am Bahnhofe, wo auch die Spitzen der Behörden zur Begrüßung anwesend waren, empfangen worden. Die in großer Anzahl versammelte Bevölkerung der Stadt und der Umgegend begrüßte den Kaiser mit begeisterten Hochrufen, die sich, als sich der Kaiser zu Wagen vom Bahnhofe nach dem Hafen begab, unausgesetzt erneuerten. Bei der Ankunft am Hafen bestieg der Kaiser sofort das Salondampfboot „Kaiser Wilhelm" und verweilte dort auf dem Verdeck in lebhafter Unterhaltung mit der großherzoglichen Familie. Kurz vor der Abfahrt erhob sich ein starker Wind, weshalb der Kaiser das Verdeck verließ. Um $7^1/_4$ Uhr verließ das Schiff unter den Salutschüssen der im Hafen liegenden Schiffe und unter unausgesetzten enthusiastischen Hochrufen der versammelten Volksmenge den Hafen.

Wien, 9. Juli. Die „Pol. Korr." ist ermächtigt, auf das Bestimmteste zu erklären, daß die von hiesigen Blättern aus dem Journal „Narodni listy" reproduzirten Berichte aus Cettinje über diplomatische Aktionen betreffend die Grenzverhältnisse zwischen Montenegro und der Herzegowina jeder Begründung entbehren.

Wien, 9. Juli. Bei den Landtagswahlen des niederösterreichischen Großgrundbesitzes ist die Liste der Deutschliberalen durchgedrungen. Zwischen zwei klerikalen und zwei deutschliberalen Kandidaten bestand Stimmengleichheit, doch entschied auch hier das Loos zu Gunsten der Letzteren.

Bern, 9. Juli. Der schweizerische Gesandte in Rom ist beauftragt worden, gegen die in Chiasso und Luino für aus der Schweiz kommende Personen, Güter und Valoren angeordnete Quarantäne Reklamationen zu erheben, da in der Schweiz kein Cholerafall vorgekommen und alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen seien.

Paris, 9. Juli. Die Kommission des Senats für die Revision der Verfassung hat Dauphin zu ihrem Vorsitzenden gewählt.

Marseille, 9. Juli. Seit gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr sind neun Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Toulon, 9. Juli. Die Zahl der seit gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr hier an der Cholera Gestorbenen beträgt 6.

Bukarest, 9. Juli. Der königliche Hof ist heute in die Sommer-Residenz Sinaia übergesiedelt.

Kairo, 9. Juli. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus.") Das Gerücht, daß in Bulak ein Cholerafall vorgekommen sei, wird amtlich für unbegründet erklärt.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

15)

Man öffnete die Thür — man stieß Klara über die Schwelle und ließ die Arme, welche in die Knie gesunken war, erbarmungslos inmitten einer zahlreichen Gesellschaft entmenschter, gefallener Frauen liegen.

An Sonntagabenden fiel die Razzia meistens sehr ergiebig aus und so waren denn in dem großen Saale, welchen der Volkswitz „die Geige" nennt, Mädchen und Weiber aus allen Schichten und Klassen der Bevölkerung vertreten.

Dicht neben Klara kauerten zwei alte Branntweinsäuferinnen, welche man in einer Gasse aufgelesen — sie waren schwer berauscht und schnarchten überlaut.

Ein anderes altes Weib stieß entsetzliche Verwünschungen und Flüche aus, weil man ihr die Schnapsflasche abgenommen und als sie Klara erblickte, rannte sie auf das junge Mädchen zu und schrie: „Hast Du mir keinen Absynth mitgebracht? Soll ich hier verschmachten, Du Milchgesicht?"

Drei oder vier geschminkte Frauenzimmer, in deren hochaufgethürmten Frisuren verwelkte Blumen hingen, saßen eifrig plaudernd um einen Tisch und blickten kaum auf, als Klara hereingestoßen wurde, wieder andere kauerten in einem Winkel und weinten, während ein kaum sechszehnjähriges Mädchen von wunderbarer Schönheit, mit einem Teint wie Milch und Blut und blauen Augen, deren unschuldiger Ausdruck in entschiedenem Widerspruch mit ihrer Umgebung zu stehen schien, mit glockenreiner Stimme eine Zote sang.

Etliche Diebinnen, Bettlerinnen und drei oder vier kleine Mädchen von sechs und sieben Jahren, welche die Polizei als vagabondirend aufgegriffen hatte, vervollständigten das traurige Bild, welches sich tagtäglich wiederholt und Saint-Lazare seinen Stempel aufgedrückt hat . . .

Und in diesem Pfuhl der Sünde und des Verbrechens, in dieser Atmosphäre der sittlichen Verkommenheit lag Klara, das unschuldige Mädchen, welche nie von der Seite einer liebenden Mutter gekommen war und mit seinen siebzehn Jahren so unberührt und unwissend geblieben, wie es Gottlob selbst in großen Städten noch möglich ist, die Kinder zu erhalten!

Sie verbrachte eine entsetzliche Nacht in Saint-Lazare, eine Nacht, gegen deren Qualen die in Dante's „Hölle" geschilderten fast verschwindend zu nennen sind. Sie schloß kein Auge und sobald der Tag graute, lauschte sie angstvoll auf jedes Geräusch, nun mußte man doch kommen, sie zu befreien. . .

Sie tauchte ihr Taschentuch in die Pfütze schmutzigen Wassers, welches in ein einem halb zerbrochenen Steinkrug neben der Thür stand, sie versuchte ihr Haar in Ordnung zu bringen, so gut es ohne Kamm gehen wollte und dann erwartete sie in fieberhafter Ungeduld das Weitere.

Gegen acht Uhr erschien ein Polizeibeamter, um sie auf die Präfektur zu führen; ihr Fall war äußerst einfach und es bedurfte von Seiten des Kommissärs keiner langen Vorbereitungen, um denselben zu erklären.

Man hatte sie in einem verdächtigen Hause aufgegriffen, aufgegriffen in Folge einer Denunziation, welche der Sittenpolizei zugegangen war, das Weitere begab sich von selbst. Der Kommissär blickte das junge Mädchen, welches, erdfahl im Gesicht und mit schlotternden Knien vor ihm stand, strenge an.

„Aus dem Bericht geht hervor," sagte er finster, „daß Sie sich den Beamten der öffentlichen Sicherheit widersetzt haben; Sie haben dieselben gestoßen, beschimpft und sich geweigert, zu folgen."

„Ich wußte nicht, was die Leute von mir wollten und weiß es bis jetzt noch nicht," versetzte Klara, all' ihren Muth zusammennehmend. „Ich wollte fliehen, welches Recht hatte man, mich festzunehmen? Wessen beschuldigt man mich und mit welchem Rechte durfte man mich so unwürdig behandeln?"

Der Beamte zuckte die Achseln.

„Bemühen Sie sich nicht, die Unwissende zu spielen — dergleichen verfängt nicht bei mir, ich weiß leider, was Sie sind! Man hat Sie in einem übel berüchtigten Hause ergriffen, in einem Hause, welches der Polizei nur zu gut bekannt ist. Sie arbeiten nicht, Sie leben mit einem Bruder zusammen, der ebenfalls nicht arbeitet, Sie besitzen keinerlei Subsistenzmittel. Sie gehen aus und ein und benutzen diese Gelegenheit, um entweder die Männer anzulocken oder sich von denselben als leichte Beute erobern zu lassen!"

„Mein Gott! Mein Gott!" stammelte das arme Kind, während eine brennende Schamröthe in ihre bleichen Wangen stieg und ihre Augen sich mit Thränen füllten.

„Sie lebten unter falschem Namen in dem betreffenden Hause," fuhr der Kommissär unerbittlich fort: „Sie nannten sich Durand, während sie früher den Namen Morisset führten. Als Klara Morisset haben Sie drei Monate im Gefängniß verbracht und zwar unter der schwersten Anschuldigung, unter der des Muttermordes! Man hat Sie und Ihren Bruder wieder in Freiheit gesetzt, nicht etwa, weil Sie unschuldig gewesen wären, sondern wegen mangelnden Beweises! Anstatt diese Humanität anzuerkennen und sich derselben durch ein bescheidenes, gesittetes Betragen würdig zu zeigen, ergaben Sie sich heimlichen Ausschweifungen!"

Klara schluchzte zum Herzbrechen und blickte entsetzt auf den Mann, welcher ihr so kalt und mitleidslos ihr Unglück vor Augen führte, um es in wenigen Worten zum Verbrechen zu stempeln. Es schien ihr indeß, als ob er all' dies zu einer ihr völlig fremden Person sage — eine Vertheidigung zu versuchen, kam ihr nicht in den Sinn und so blickte sie stumpfsinnig vor sich nieder und nickte nur ab und zu.

„Uebrigens," schloß der Beamte, „war uns sofort nach Ihrer Befreiung die Mittheilung zugegangen, daß Sie durchaus nicht gewohnt seien, einen anständigen Lebenswandel zu führen und so überwachte man Sie."

Klara verharrte in dumpfem Schweigen, was hätte sie auch sagen sollen?

„Unter diesen Umständen," schloß der Beamte, „darf es als ein Akt der Milde bezeichnet werden, wenn ich Ihnen nur sechs Monate zudiktire, ich denke, Sie verlassen Saint-Lazare gebessert!"

Zwei Polizeidiener bemächtigten sich des unglücklichen Mädchens und führten sie hinaus.

18. Kapitel.

Poissy.

Rene hatte in der Männer-Abtheilung eine eben so entsetzliche Nacht verbracht wie Klara; wie sie war er am nächsten Morgen vor den Kommissär geführt worden, aber als er die üblichen Fragen beantwortet hatte, wandte er sich lebhaft an den Beamten und sagte:

„Wo ist meine Schwester?"

„Ohne Sorge, sie ist einstweilen gut aufgehoben!" versetzte der Kommissär in gleichgültigem Tone.

„Wie so? Hat man sie schon in Freiheit gesetzt? Sie ist unschuldig und —"

„Ich habe noch Niemanden vor mir gehabt, der schuldig gewesen wäre", brummte der Beamte und laut setzte er hinzu:

„Sie befindet sich in St. Lazare, dort ist für Mädchen ihrer Art der passende Aufenthalt."

„In St. Lazare?" schrie Rene wüthend auf; „in St. Lazare? O mein Gott, das ist ja nicht möglich."

„Na", brummte der Beamte vor sich hin, „der Bruder scheint eben so sehr der Ueberwachung zu bedürfen, als die Schwester! Ich begreife nicht, wie man die Menschen, welche in der Affaire Morisset so schwer gravirt waren, in Freiheit setzen konnte — die Gesellschaft wird es dem Gericht wenig Dank wissen. Wenn man Schuften dieser Art ein Mal gefaßt hat, muß man sie festhalten."

Und damit fügte der Kommissär dem soeben aufgenommenen Protokoll eine kurze Notiz bei, des Inhalts, daß der fragliche, sogenannte Rene Morisset ein äußerst gefährlicher, leidenschaftlicher Mensch sei, dessen Heftigkeit zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gebe.

Nach etwa acht Tagen wurde Rene von der Konziergerie nach dem Zuchtpolizeigericht Nr. 6 gebracht, da sein Fall keiner von denen war, welcher einer Jury unterbreitet werden mußte. Als er den Gerichtssaal betrat, wagte er die Augen kaum aufzuschlagen und erst nachdem er auf der Anklagebank Platz genommen, blickte er scheu umher. Die ersten Personen, auf welche sein Blick fiel, waren Karoline und ihr Vater, ein hagerer Greis, dessen langes, weißes Haar ihm ein äußerst ehrwürdiges Aussehen gab. Seine blauen Augen blickten mit unendlichem Wohlwollen auf Rene, während Karoline ihm unter Thränen zulächelte. Rene wußte, welches Opfer sie ihm brachte, indem sie den Verhandlungen beiwohnte

Börsen-Bericht.

Stettin, 9. Juli. Wetter schön. Temp. + 18° R. Barom. 28" 5"'. Wind SO.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko 159—178 bez. per Juli 172,5 bez., 172 B. u. G., per Juli-August do., per September-Oktober 175—173—174 bez., per Oktober-November 176—175 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 145—149, ruff. 149—151 bez., per Juli 147 B. u. G., per Juli-August 145 bez., per September-Oktober 142—141 bez., per Oktober-November 140,5 bez.

Hafer etwas matter, per 1000 Klgr. loko 135—155 bez.

Mais per 1000 Klgr. loko Odessa per Juli 129 B., 128 G.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 245—250.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 55 B., per Juli 53,5 B., per September-Oktober 52 bez.

Spiritus matt per 10.000 Liter % loko ohne Faß 50,8 bez., gestern abgel. Anm. 50,4 bez., per Juli 50,6—50,3 bez., per Juli-August do., per August-September 50,6 bez., per September-Oktober 50 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,65 tr. bez., alte Usance 7,9 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 176—183, Roggen 153—156, geringer 146—150, Gerste 145—152, Hafer 150—158, Rübsen 250—251, Kartoffeln 66—72, Heu 2—2,75, Stroh 27—33.

Aufruf.

Durch die Hochfluthen der Weichsel sind die Besitzer der uneingedeichten, **vollständig überschwemmten** Niederungsländereien des hiesigen Kreises in die bitterste Noth gerathen. Die Saaten welche nach einer Reihe von Mißernten in diesem Jahre endlich einmal zu guten Hoffnungen berechtigten, sind gänzlich vernichtet, auch die Ernte an Klee und Heu, deren Bergung nicht möglich war, mit wenigen Ausnahmen zu Grunde gegangen. **Es fehlt zur Zeit an allem Futter für das gerettete Vieh. Einer großen Zahl von Familien armer Käthner und Arbeiter mangelt es an den nothwendigsten Lebensmitteln** und bei der Verwüstung der Felder vorläufig noch an Arbeitsgelegenheit.

Schleunige und ausgiebige Hülfe thut dringend noth.

Die Unterzeichneten wenden sich daher an die Mildthätigkeit der von dem Unglück verschonten Bewohner des hiesigen Kreises und der ganzen Provinz mit der inständigen Bitte, ihnen baldigst reichliche Gaben an Geld und Naturalien zugehen zu lassen. Es wird sich in erster Linie um Versorgung der Bedürftigen mit Lebensmitteln, sodann vor Allem um schleunige Beschaffung von Viehfutter und Saatgut (Wrucken, Stoppelrüben, Senf, Wicken, Gemenge, Buchweizen) zum Anbau von Futterfrüchten für den Herbst handeln.

Sammelstellen für Geldbeiträge sind:

Die Kreis-Kommunalkasse hierselbst
die Nebenstelle der Kreis-Sparkasse in Mewe,
die Expedition dieser Zeitung;

außerdem sind sämmtliche Amtsvorsteher des Kreises und der mitunterzeichnete Landrath zur Entgegennahme von Beiträgen jederzeit bereit. Bei Letzteren (dem Landrath oder den Amtsvorstehern) sind auch die zur Verfügung gestellten Naturalien anzumelden, worauf den Gebern über Ort und Art der Verwendung derselben umgehend Mittheilung gemacht werden wird.

Die Verwendung derselben wird unter Mitwirkung des Kreisausschusses und der Ortsbehörden erfolgen. Ausdrücklich wird hierbei bemerkt, daß lediglich Unterstützungen ohne die Bedingung späterer Rückgewähr gegeben werden sollen, eine Bewilligung von Darlehnen aus dem Ertrage dieser Sammlung also ausgeschlossen ist.

Doppelt giebt, wer schnell giebt!

Marienwerder, im Juli 1884.

Das Komitee zur Unterstützung der Ueberschwemmten im Kreise Marienwerder.

Anspach, Brauereibesitzer. **Barnick**, Baurath. **J. Blau**, Rathsherr. **Borris**-Weißhof, Amtsvorsteher. **Braunschweig**, Konsistorialrath. Frhr. **v. Buddenbrock**, Kreisdeputirter. **Conrad**, Kreisdeputirter. **Dalcke**, Oberstaatsanwalt. **Dirksen**, Deichhauptmann. **Eltester**, Oberlandesgerichts-Präsident. **Freytag**, Mitgl. des Kreisausschusses. **v. Groddeck**, Justizrath. Graf **v. d. Groeben**, General der Kavallerie z. D. **Hirschfeld**, Lotterie-Kollekteur. **Jantz**, Amtsvorsteher. **Kanter**, Hofbuchdruckereibesitzer. **v. Kehler**, Bezirks-Verwaltungsgerichts-Direktor. Frhr. **von Massenbach**, Regierungs-Präsident. **Mueller**, Landrath. **Nickel**, Amtsvorsteher. **Plehn**-Kopitkowo, Rittergutsbesitzer. **Plehn**-Lichtenthal, Mitgl. des Kreisausschusses. **von Pusch**, Ober-Regierungsrath. **Rachau**, Rathsherr. **Rathke**, Mitgl. des Kreisausschusses. Frhr. **v. Rosenberg**-Hochzehren, Rittergutsbesitzer. **Schmid**, Geh. Reg.- u. Baurath. **Schmidt**, Reg.- u. Baurath. **Schwabe**, Kaufmann. **v. Schweinichen**, Regierungs-Assessor. **Steffen**, Pfarrer. **Warkentin**, Deichhauptmann. **Wiens**-Falkenau, Gutsbesitzer. **Witt**-Kl. Nebrau, Gutsbesitzer. **Würtz**, Bürgermeister. **Zobel**, Kaufmann.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Extrafahrt von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie von den zwischen diesen Orten belegenen Stationen nach Berlin und zurück am 13. Juli 1884.

Abfahrt von:			Rückfahrt von:		
Stargard	4^{42}	früh,	Berlin	11^{30}	Abds.
Carolinenhorst	5^{1}	„	**Ankunft in:**		
Hohenkrug	5^{10}	„	Angermünde	1^{23}	früh,
Alt-Damm	5^{25}	„	Schönermark	1^{43}	„
Finkenwalde	5^{33}	„	Passow	1^{54}	„
Stettin	6^{15}	„	Casekow	2^{10}	„
Colbitzow	6^{35}	„	Tantow	2^{27}	„
Tantow	6^{54}	„	Colbitzow	2^{44}	„
Casekow	7^{12}	„	Stettin	3^{5}	„
Passow	7^{30}	„	Finkenwalde	3^{38}	„
Schönermark	7^{41}	„	Alt-Damm	3^{42}	„
Angermünde	8^{5}	„	Hohenkrug	3^{54}	„
Ankunft in:			Carolinenhorst	4^{6}	„
Berlin	9^{56}	Vorm.	Stargard	4^{29}	„

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt: von den Stationen Stargard bis incl. Finkenwalde nach Berlin 8 ℳ in II., 4 ℳ in III. Wagenklasse, von den Stationen Stettin bis inkl. Angermünde nach Berlin 6 ℳ bezw. 3 ℳ.

Billet-Verkauf an den Schaltern der vorgenannten Stationen am 11. und 12. Juli und, soweit dann noch Plätze vorhanden sind, eine Stunde vor Abgang des Zuges.

Passagiergepäck wird nicht befördert.

Stettin, den 3. Juli 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

und sein Herz schlug hoch auf bei dem Gedanken, die Liebe des herrlichen Mädchens zu besitzen.

„Komme, was da wolle, ich werde streben, mich ihrer würdig zu zeigen," flüsterte Rene vor sich hin; mein ganzes Leben reicht nicht aus, ihr zu vergelten, was sie heute für mich thut!" —

An dem Abend, an welchem Karoline mit Rene an die kleine Pforte geeilt war, hatte sie in verzehrender Angst der Rückkehr des jungen Mannes geharrt, und diese Angst nahm zu, je weiter die Nacht vorrückte, ohne ihr Kunde zu bringen.

Etwa eine Viertelstunde nach Rene's Entfernung war ein Nachbar der Familie Dartois, ein ältlicher Herr, am Garten vorbeigegangen und Karoline hatte denselben angehalten und gefragt, was der Lärm auf der Straße bedeute.

„Ach, nicht viel, Mademoiselle," antwortete der Nachbar, „eine Schlägerei zwischen Betrunkenen, man hat sie sämmtlich auf die Wache gebracht."

Karoline konnte nach dieser Erklärung nichts Anderes glauben, als daß Rene, durch die Aehnlichkeit der Stimme getäuscht, sich den Streitenden genähert und zu spät entdeckt hatte, daß seine Schwester nicht, wie er gefürchtet, in Gefahr sei; wie sollte sie auch um diese Stunde auf die Straße kommen? Vermuthlich hatte man Rene gleichfalls zur Wache geführt, wo es ihm ein Leichtes sein mußte, den Irrthum in Betreff seiner Person aufzuklären und seine Freiheit wieder zu erlangen. Die Aufregung ließ indeß Karoline in dieser Nacht kein Auge schließen und anstatt am nächsten Morgen nach Fontainebleau zurückzukehren, blieb sie, irgend eine Nachricht von Rene erwartend, in Paris.

Diese Hoffnung sollte sich nicht erfüllen — es kam keine Botschaft von Rene und da Karoline an dem denkwürdigen Abend vergessen hatte, Rene nach seiner neuen Wohnung zu fragen und noch nicht einmal den Namen kannte, welchen die Geschwister jetzt führten, war ihr jeder Weg abgeschnitten. Auf der Polizei nachfragen, war für sie nicht möglich und sobald sie ihren Vater bat, dies zu thun, mußte sie ihm mittheilen, daß sie ein Rendezvous mit Rene gehabt, und dies wollte sie nur im äußersten Nothfalle thun. Einstweilen schrieb sie ihrem Vater, eine leichte Migräne halte sie in Paris zurück und Monsieur Dartois hatte keine Veranlassung, diese Angabe zu bezweifeln.

Am dritten Tage endlich erhielt sie eine Nachricht, aber welche! Die Zeitungen brachten die Mittheilung, der vor Kurzem unter Anschuldigung des Muttermordes verhaftete und wegen mangelnden Beweises freigelassene Rene Morisset sei auf's Neue gefangen genommen worden und werde sich übermorgen vor dem Polizeigericht wegen Vergewaltigung der Beamten, Drohungen, Faustschlägen ꝛc. ꝛc. zu verantworten haben.

Diese Nachricht erschreckte Karoline auf's Aeußerste und ihre sonstigen Empfindungen bei Seite setzend, bat sie ihren Vater, sofort nach der Stadt zu kommen. Sie theilte ihm nicht mit, daß sie Rene liebe und von ihm wieder geliebt werde, schwieg auch über das Rendezvous, wußte aber Monsieur Dartois dahin zu bestimmen, daß er sich sofort nach den näheren Umständen von Rene's Verhaftung erkundigte. Er selbst nahm ein lebhaftes Interesse an dem jungen Mann und er beeilte sich, Karoline's Wunsch zu erfüllen.

Die Nachrichten, welche er zurückbrachte, waren indeß nicht sehr tröstlich. Die Angelegenheit war ihm als eine äußerst gravirende bezeichnet worden, Rene war schlecht angeschrieben und hatte, was stets nachtheilig wirkte, Antecedentien.

„Und seine Schwester?" fragte Karoline niedergeschlagen.

„Gleichfalls eingezogen", lautete die Antwort.

„Aber man wird sie doch bald wieder in Freiheit setzen? Wo ist sie denn?"

„Das weiß ich einstweilen noch nicht, werde es aber zu erfahren suchen," antwortete Monsieur Dartois nicht ohne Verlegenheit. Er wußte, daß sich Klara in St. Lazare befand, wollte dies aber seiner Tochter nicht sagen, da er ahnte, welche unangenehmen Folgen dieser Aufenthalt für das junge Mädchen haben werde.

„Papa," sagte Karoline entschlossen, „wir werden jedenfalls der Gerichtsverhandlung beiwohnen; wenn Monsieur Morisset uns erblickt, weiß er wenigstens, daß er nicht verlassen ist."

Monsieur Dartois wollte Einwendungen machen, aber seine Tochter erinnerte ihn daran, daß er ihr bisher stets den Willen gethan und in Anbetracht dieses Umstandes fügte er sich auch diesmal. Er stellte indeß die Bedingung, daß Karoline einen dichten Schleier trage, was das junge Mädchen auch versprach.

So betrat sie am Arme ihres Vaters dicht verschleiert den Sitzungssaal, als indeß Rene eingeführt wurde, schlug sie unbefangen den Schleier zurück.

„Karoline, das ist wider die Abrede," flüsterte Monsieur Dartois seiner Tochter zu, sie entgegnete indeß mit großer Seelenruhe, sie habe nur versprochen, einen Schleier zu tragen, denselben bei der im Saale herrschenden Hitze vor dem Gesicht zu behalten, sei unmöglich.

Fortsetzung folgt.)